

# Fürst Dr. Ladislaus Batthyány-Strattmann

(1870 - 1931)

Wissenswertes aus dem Leben des „Arztes der Armen“

anlässlich seiner Seligsprechung am 23. März 2003

# Dr. Ladislaus Batthyány-Strattmann

## Lebensdaten

- 1870 28. Oktober geboren in Dunakiliti im Komitat Moson/Wieselburg, Ungarn; von den 10 geborenen Kindern starben 2; Ladislaus ist das 6. der 8 aufgewachsenen Kinder
- 1876 Übersiedlung nach Schloß und Gut Kittsee im heutigen Burgenland
- 1879 - 1885 Jesuiten-Kolleg in Kalksburg bei Wien
- 1885 - 1890 Gymnasium in Kalocsa bis 1888, dann Ungvár; 1890 Matura
- 1890 - 1900 Studien an der Hochschule für Bodenkultur und an der Universität in Wien: Landwirtschaft; Chemie, Philosophie, Astronomie, Medizin
- 1898 10. November Verhelichung mit Gräfin Maria Theresia de Coreth: der Ehe entstammen 13 Kinder
- 1900 9. Juni Doktor der Medizin, Universität Wien
- 1902 Eröffnung eines Privat-Spitals in Kittsee; Arzt und Gutsherr
- 1915 Erlangung des Fürstentitels
- 1916<sup>1</sup> Eintritt in den Dritten Orden des Hl. Franziskus
- 1920 Übersiedlung nach Körmend in Ungarn; Gründung eines 2. Spitals; immer mehr Facharzt für Augenleiden
- 1931 22. Jänner<sup>2</sup> Dr. Ladislaus Batthyány-Strattmann stirbt in Wien  
=====
- 1944 Beginn des Seligsprechungsverfahrens
- 1992 Erklärung zum „Diener Gottes“ durch die vatikanische Kongregation für Selig- und Heiligsprechungen
- 2002 5. Juli Bestätigung einer Heilung eines Krebspatienten als Wunder auf Fürbitte des „Arztes der Armen“ durch die vatikanische Kongregation für Selig- und Heiligsprechungen
- 2003 23. März Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II. in Rom  
Gedenktag: 22. Jänner (Batthyánys Sterbetag) in den Diözesen Eisenstadt und Wien in Österreich und in ganz Ungarn

<sup>1</sup> lt. Gespräch mit P. Anton Bruck OFM am 4. 1. 2003; Puskely bestätigt zwar Batthyánys Mitgliedschaft im Dritten Orden der Franziskaner (gemeinsam mit seiner Frau Maria Theresia) gibt aber hiefür kein Datum an: vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 28

<sup>2</sup> lt. Partezettel starb Ladislaus Batthyány am 22. Jänner 1931 um 10 h abends: Pfarrarchiv Güssing; andere Quellen nennen den 21. Jänner 1931 als Batthyánys Sterbetag (um 21.30 h): z. B. Kroyer, Ladislaus Batthyány-Strattmann, 9 u. [www.kathpress.at/...](http://www.kathpress.at/...): Der Weg Ladislaus Batthyány-Strattmanns ...

## „Im Zeichen des Pelikans“

Der Pelikan ist ein altes Symboltier. Schon der Physiologus, ein sehr wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts entstandenes populärwissenschaftliches Buch in griechischer Sprache berichtet über ihn. Er gehört zusammen mit einem Löwen in das Wappen der Familie Batthyány. Eine listige Schlange vergiftet die Jungen des Pelikans. Nach drei Tagen tiefer Trauer reißt sich der Pelikan seine Brust auf und erweckt mit seinem Blut die Jungen wieder zum Leben. Der Pelikan wurde dadurch zum Symbol für die Eucharistie, für den Opfertod Jesu Christi. Auch Dr. Ladislaus Batthyány-Strattmann sorgte in aufopfernder Weise für jedes einzelne seiner vielen Kinder und setzte seine Kraft zum Wohle seiner vielen Patienten ein. Das Zeichen des Pelikans prägte seine Liebe zu seinen Nächsten, den Kranken.<sup>3</sup>

## Kindheit, Schulzeit<sup>4</sup>

Ladislaus - ungarisch László [Name bedeutet: der ruhmreiche Herrscher (slawisch - latein.)] - wurde am 28. Oktober 1870, aus einem uralten Adelsgeschlecht stammend, in Dunakiliti/Frauendorf im Komitat Mosonmagyaróvár/Wieselburg (Westungarn, nahe österreichisch-slowakischer Grenze) geboren und in der dortigen Pfarrkirche getauft. Mit ungarischem Kosenamen wurde der Knabe „Laci“ gerufen. Er hatte ein ausgesprochen sonniges Wesen. Die Fröhlichkeit des Kindes steckte die anderen an und verleitete zu mancherlei Streichen.<sup>5</sup> Er war eines von acht Kindern,<sup>6</sup> die der eher unglücklichen Ehe von Jozsef und Ludovika Batthyány entstammten. Seine Mutter war eine Gräfin aus Schlesien.<sup>7</sup> Sein Vater Jozsef verließ seine Familie und trat zum evangelischen Glauben über, um eine neue Ehe eingehen zu können - für László und seine Geschwister eine Tragödie.

Überhaupt verlief der Lebensweg des jungen Grafen Batthyány nicht eben geradlinig. 1876 mußte die Familie wegen der Überflutung ihrer kleinen, aber feudalen Villa durch die hochwasserführende Donau ins nahegelegene Schloß und Gut Kittsee im heutigen Burgenland (damals Köpöscény in Westungarn) übersiedeln.

1879 schickte die bereits schwerkranke Mutter (Nierenkrankheit) ihn und seinen Bruder Jozsef ins Kalksburgener Jesuitenkolleg bei Wien. Die beiden jungen Grafen befanden sich hier als Zöglinge in großteils adeliger Gesellschaft aus mehreren Ländern der Donaumonarchie. Drei Jahre später war die Mutter tot. Sie starb am 14. Juli 1882. Laci war damals 12 Jahre alt. In der Schule fiel er weniger durch gute schulische Leistungen, sondern mehr durch sein schlechtes Benehmen auf. Sein „Glanzstück“ war dabei die Vermischung des Weihwassers der Schulkapelle mit Tinte, woraufhin er von der Schule flog.<sup>8</sup>

---

<sup>3</sup> Vortrag Radio Vatikan

<sup>4</sup> vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 4f

<sup>5</sup> vgl. Buchberger, EKiz v. 23. 2. 2003, 24

<sup>6</sup> Rudolf Kroyer schreibt im vom Bischöflichen Ordinariat Eisenstadt herausgegebenen Heftchen „Ladislaus Batthyány-Strattmann. Ein Leben im Dienste Gottes und der Menschen“ von 10 geborenen Kindern. 2 starben. Ladislaus ist das 6. der 8 aufgewachsenen Kinder; Maria Puskely dagegen schreibt von 14 Kindern: vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 4

<sup>7</sup> vgl. Vortrag Radio Vatikan

<sup>8</sup> Aus den Quellen geht nicht eindeutig hervor, ob sich dieser Vorfall im Kalksburgener Jesuitenkolleg oder bereits im Gymnasium in Kalocsa ereignet hat. Wahrscheinlicher ist jedoch das Gymnasium in Kalocsa.

1885 wechselten die Brüder Ladislaus und Jozef ins Jesuiteninternat Kalocsa in Ungarn. Der Wechsel von Österreich nach Ungarn erfolgte u. a. auch deswegen, weil der Vater eine ungarische Erziehung für seine Söhne gewollt hat. In Kalocsa musste Ladislaus kurz vor der Matura abermals die Schule verlassen - er hatte einen deutschstämmigen Professor, mit dem er in Streit geraten war, in seiner Erregung "Sau-Preuß" geschimpft. Sein Vater brachte ihn nach Ungvár (Uschgorod), wo er die Reifeprüfung mit gutem Erfolg bestand.

Sein Bruder Jozef verstarb, und somit war Ladislaus der rangälteste Sohn der Familie. Es war ihm bewusst, dass er als nunmehr ältester Sohn der Familie eines Tages das Erbe der Batthyánys zu übernehmen und Fürst der Familie zu werden hatte. Aber er hatte keine Ahnung, was er beruflich anfangen sollte. Er war musisch und sprachlich sehr begabt, und seine Interessen gingen noch weit darüber hinaus: Literatur, Astronomie, Chemie, Pharmazie, Heilkunde, Phototechnik, Psychologie, Philosophie. Es fiel ihm deshalb schwer, sich zu entscheiden.

## Militärdienst und Studium

Da er später einmal als Nachfolger seines Vaters die Familiengüter zu übernehmen hatte, studierte Ladislaus Batthyány zunächst ein Semester an der Hochschule für Bodenkultur<sup>9</sup> in Wien. Dann absolvierte er sein Freiwilligenjahr beim Regiment „Feldmarschall Radetzky“ und begann anschließend ein Studium an der philosophischen Fakultät der Universität Wien. Ladislaus zeigte wenig Eifer. Er verbummelte Jahr um Jahr, ohne einen Schritt weiterzukommen. Ja, er wußte nicht einmal, für welches Studium er sich ernsthaft entscheiden sollte. Sein Vater beeinflusste ihn in Richtung Bodenkultur - schließlich sollte Ladislaus ja später ein fähiger Gutsherr werden. Der Sohn selbst tendierte eher zu den naturwissenschaftlichen Fächern, wie Chemie oder Astronomie. Auch das Studium der Philosophie hatte es dem Studenten angetan. Der endgültige Entschluß fiel zugunsten der Medizin aus.

In dieser Zeit ließ Ladislaus sich in Abenteuer und Liebschaften ein. Aus einer dieser Beziehungen entstammte eine Tochter, Aloisia, für die er bis an sein Lebensende großzügig sorgte. Der spätere Fürst ließ Aloisia als Lehrerin ausbilden und hat für deren ganze Familie gesorgt. Sie war mit einem Slowaken verheiratet. Sie erkrankte und verstarb mit ungefähr 42 Jahren in Bratislava (Poson).<sup>10</sup>

Mit 25 Jahren begann Ladislaus Batthyány auf Rat und mit Hilfe von Professor Vécsey sein Medizinstudium. 1897 starb sein Vater in Bad Gleichenberg an Magenkrebs,<sup>11</sup> 1898 heiratete er Maria Theresia Coreth. Am 9. Juni 1900 promovierte Ladislaus zum Doktor der Medizin.<sup>12</sup> Die Studien Ladislaus' dauerten inklusive Militärdienst zehn Jahre.

---

<sup>9</sup> It. Tagebucheintrag v. 19. 6. 1926 studierte Batthyány zuerst an der „Hochschule für Bodenkultur“: Puskely, Öffne deine Augen, 3; auf S. 5 schreibt sie allerdings von einem Studium an der „Wirtschaftshochschule“

<sup>10</sup> It. Gespräch P. Anton Bruck OFM mit Sr. Kordia Maria Puskely SSND v. 7. 1. 2003 in Körmend; It. [www.kathpress.at/...](http://www.kathpress.at/...) v. 17. 3. 2003 hätte Batthyány einen unehelichen Sohn gezeugt - dies scheint eher unwahrscheinlich, da alle anderen verwendeten Quellen immer von einer Tochter sprechen

<sup>11</sup> vgl. EKIZ v. 23. 2. 2003, 24

<sup>12</sup> It. Buchberger, EKIZ v. 23. 2. 2003, 24 „macht“ Ladislaus Batthyány „den Doktor in Philosophie und in Medizin“!

## Heirat

Maria Theresia geb. von Coreth zu Coredo und Starckenberg<sup>13</sup> war die Tochter des Karl Graf Coreth (eines verarmten Grafen) aus Südtirol und der Anna Pancratyeva (orthodox, später katholisch geworden), Tochter eines französischen Diplomaten, der in Russland lebte.

„Misl“, wie Ladislaus Batthyány seine künftige Ehefrau Maria Theresia zu nennen pflegte, war Hofdame eines habsburgischen Erzherzogs in Zagreb. Dort hielt sich auch die Schwester von Ladislaus, Blanka, auf. Zu der kam Misl auf Urlaub nach Ungarn und hier lernten sich der Medizinstudent Ladislaus und Maria Theresia 1897 kennen. Am 10. November 1898 heirateten sie in der Votivkirche in Wien. - Zwei Jahre vor Ladislaus' Diplom zum Doktor der Medizin; für damals eher ungewöhnlich, aber zum bisherigen Lebenswandel des Grafen passend. Maria Theresia hat Matura im Sacre Coeur gemacht, aber nicht weiter studiert; sie hat eine sehr gute Erziehung genossen.

Ladislaus Batthyány durchlebte als Schüler und Student eine schwierige Lebensphase, in der er jähzornig, aufbrausend und unbeherrscht war. Sein Leben dürfte sich mit dem Kennenlernen seiner zukünftigen Frau radikal geändert haben. Durch ihren großen Glauben angeleitet, erlebte er eine Bekehrung. Er wurde beständig, heiratete, brachte sein Studium zu Ende, und sein Leben wurde immer mehr von seinem Glauben durchdrungen.

Das Ehepaar zog in das Barockschloss Kittsee ein, Ladislaus beendete sein Studium im Juni 1900. Einen Monat später wurde der erste Sohn, Ödön, geboren. Mehrere Kinder folgten dicht aufeinander, auch Zwillinge (Franz und Franziska). Insgesamt entstammten dieser Ehe 13 Kinder.

Das Ehepaar Batthyány führte von Beginn an eine sehr harmonische und partnerschaftliche Ehe. Das Gespräch, das Gebet, das gemeinsame Treffen von Entscheidungen und die Erziehung der Kinder waren wichtige Eckpfeiler im Leben des Paares.

Mit seiner Frau „Misl“ führte László eine ideale Ehe, die beiden ergänzten einander völlig. Das Fundament ihres glücklichen und harmonischen Familienlebens war ihre selbstlose Liebe zueinander. Jeder suchte das Wohl des anderen, jeder lebte für den anderen. László schrieb: „... der Sinn des Korintherbriefes: durch die Liebe wird erst das Leben schön. Und endlich ist Gott die Liebe, und jede edle Liebe also ein Widerstrahl von Gottes Wesen. - Misl und ich sagen uns oft als Schlagwort "Korintherbrief", und dann weiß sie und ich, was zu tun ist!“<sup>14</sup>

Dr. Batthyánys beste Stütze und zugleich Assistentin als Krankenschwester war die eigene Frau, die dem Gatten und dem gemeinsamen Dienst zuliebe die ungarische Sprache erlernte.

Fürstin Maria Theresia Batthyány-Strattmann starb am 14. März 1951 im 77. Lebensjahr.

---

<sup>13</sup> vgl. [www.heiligenlexikon.de/index.htm?BiographienL/Ladislaus\\_Batthyany-Strattmann.html](http://www.heiligenlexikon.de/index.htm?BiographienL/Ladislaus_Batthyany-Strattmann.html)

<sup>14</sup> vgl. Tagebucheintrag v. 14. 2. 1926: Puskely, Öffne deine Augen, 14f

## Der Familienvater

Der Begriff Familie bekam für den bisher so sorglos lebenden Studenten einen neuen Inhalt, vor allem nach dem plötzlichen Tod seiner Eltern. Die Liebe zur eigenen Familie - der Ehe mit Gräfin Coreth sollten dreizehn Kinder entspringen - ging dem jungen Arzt über alles. Jetzt begann der Adelige auch in seinem Arztberuf einen immer tieferen Sinn zu sehen. Und siehe da: Kaum war sich Ladislaus Batthyány-Strattmann seiner neuen Verpflichtungen bewußt, wuchs in ihm auch das Interesse für die christliche Religion.<sup>15</sup>

Die Gattin und die 13 Kinder waren mit den Kranken das Wichtigste im Leben des Seligen. Trotz des ausgefüllten Berufslebens als Arzt widmete er der Familie viel Zeit, wobei neben Gespräch und Spiel die Glaubenserziehung große Bedeutung hatte. Sicher gab es auch in dieser Familie genug Probleme. Zwei der Kinder (Misike und Karl) von Ladislaus Batthyány und seiner Ehefrau Maria Theresia starben noch als Kleinkinder, der älteste Sohn, Ödön, mit 21 Jahren. Dessen Tod (nach einer Operation wegen Blinddarmentzündung kam es zu einem gänzlichen Darmverschluß) schmerzte den Vater und Arzt, der ihm nicht helfen konnte, sehr.

Für seine Kinder machte Ladislaus Batthyány Zauberkunststücke, bastelte und reparierte vieles selbst (z. B. im Schloß oder an seinem Auto), spielte stundenlang am Klavier, er arbeitete mit ihnen im Obstgarten und unternahm Spaziergänge, Ausflüge und Urlaubsreisen (z. B. im März 1926 ans Meer nach Abbazia). Immer wieder wies er sie auf die Schönheit der Natur, der Schöpfung Gottes, hin.

Die Eheleute heiligten sich gegenseitig und halfen einander auf dem Weg der Vollkommenheit. Auch die Kinder trugen dazu bei, vor allem der älteste Sohn, Ödön. Den kurz aufeinanderfolgenden reichen Kindersegen nahmen sie als Geschenk Gottes dankbar an. Die Kinder vergötterten ihren Vater und gehorchten ihm sogar als Erwachsene aufs Wort, ohne zu überlegen. Wenn sie etwas angestellt hatten, fürchteten sie eher die Mutter. Der Vater war zugleich auch der Hausarzt der Familie und hatte „wahrlich genug zu tun!“<sup>16</sup>

Durch seine Ehe und das glückliche Familienleben wurde Fürst Batthyány zu einem zufriedenen, gewissenhaften, geselligen, humorvollen und ausgeglichenen Menschen.<sup>17</sup>

## Der Beruf als Arzt

Nach seiner Promotion am 9. Juni 1900 zum Doktor der Medizin absolvierte Graf Ladislaus Batthyány ein Chirurgiepraktikum an der Klinik in Wien und ließ sich zunächst als praktischer Arzt in Kittsee nieder. In seinem Domizil im Schloß Kittsee errichtete er vorerst eine Ordination. Sein Wunsch war es jedoch, ein Spital zu errichten, in dem er auch Operationen durchführen konnte. So gründete Dr. Ladislaus Batthyány das Krankenhaus Kittsee im Jahre 1900, mit dessen Bau nach den Plänen des Baumeisters Antal Durvay aus Preßburg am 28. August 1900 begonnen wurde. Nach einer verhältnismäßig kurzen Bauzeit erfolgte bereits am 9. Juli 1902 die Einweihung durch den damaligen Dechant von Kittsee, Gyula Ruzics.<sup>18</sup>

---

<sup>15</sup> vgl. Vortrag Radio Vatikan

<sup>16</sup> vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 13f

<sup>17</sup> vgl. Kroyer, Ladislaus Batthyány-Strattmann, 14 u. 16

<sup>18</sup> vgl. Chronik: FS 90 Jahre Landeskrankenhaus Kittsee, 8

Das vorerst ebenerdig erbaute Privat-Spital war nach seiner ursprünglichen Fertigstellung 44 Meter lang und 12 Meter breit und verfügte in der ersten Phase über 18 Betten (später 30 Betten), 2 Operationssäle, eine Röntgeneinrichtung und hat damit allen medizinischen Anforderungen der damaligen Zeit entsprochen. Die Baukosten betragen ca. 80.000 Kronen und wurden zur Gänze von Dr. Ladislaus Graf Batthyány getragen.<sup>19</sup> Für die neuen technischen Errungenschaften war er äußerst aufgeschlossen. Das Kittseer Spital war nach Budapest am modernsten eingerichtet.<sup>20</sup>

Das Krankenhaus war von Anfang an so stark frequentiert, daß der anstrengende Dienst den jungen Arzt gesundheitlich überforderte. Auf Rat von Freunden wandte er sich der Augenheilkunde zu und spezialisierte sich in Augen Chirurgie.

Dr. Ladislaus Graf Batthyány holte am 1. Juni 1904 Dr. Otto Fuchs zu sich, der noch im selben Jahr (am 24. Dezember 1904) zum Primararzt des Spitals bestellt wurde. Ladislaus Batthyány wirkte auch weiterhin im Krankenhaus, unterstützt von seiner Ehefrau und seiner Schwägerin Lilly Coreth als Krankenschwestern. Er spezialisierte sich auf das Fach der Augenheilkunde und führte viele Operationen, besonders Staroperationen, durch. Das Krankenhaus, das auch über eine Ambulanz verfügte, hatte einen sehr großen Einzugsbereich und wurde sehr bekannt. Neben seiner Tätigkeit im eigenen Spital übernahm Dr. Batthyány auch den Dienst als „Kreisarzt“ (= Bezirksarzt). Er behandelte täglich bis zu 100 Patienten.

Sämtliche Operationen waren Dr. Batthyány selbst vorbehalten, wobei er wegen seiner Augenoperationen - insbesondere der Behandlung von Starerkrankungen - europaweit berühmt wurde. Deshalb kamen die Kranken aus nah und fern in das Kittseer Spital, um sich behandeln zu lassen.<sup>21</sup>

Mittellose Patienten fanden hier unentgeltliche medizinische Behandlung. Dr. Batthyány wollte ein Arzt der Armen sein. Er nahm kein Honorar an, bezahlte die verschriebenen Medikamente häufig selbst und kam auch noch für die Reisekosten seiner Patienten auf.<sup>22</sup>

Sr. Dr. Kordia Maria Puskely SSND<sup>23</sup> meinte im Film „Im Zeichen des Pelikans“<sup>24</sup>, Dr. Batthyány wollte den konkreten Menschen, der als Patient zu ihm kam, wirklich heilen. Als ausgezeichnete Facharzt probierte er immer wieder neue Mittel und Apparate aus, z. B. kaufte er ein Röntgengerät.<sup>25</sup> Er mobilisierte alles, was er tun konnte für diesen konkreten kranken Menschen: Medikamente, Behandlungen (auch in ausländischen Sanatorien), Konsultationen mit anderen Fachärzten und bezahlte alles selbst.

Unter seinen Patienten sprach sich die Großherzigkeit des neuen Arztes von Kittsee rasch herum. So ließ sich der Aristokrat von den wenigsten Patienten für seine Dienste bezahlen. Ganz im Gegenteil: für unvermeidbare Schmerzen bezahlte Dr. Batthyány sogar Schmerzensgeld. Das führte dazu, dass die Ärmsten ihre Kinder zum Zahnziehen schickten, um sich dieses Schmerzensgeld zu

---

<sup>19</sup> vgl. Chronik: FS 90 Jahre Landeskrankenhaus Kittsee, 8

<sup>20</sup> lt. Gespräch P. Anton Bruck OFM mit Sr. Kordia Maria Puskely SSND v. 7. 1. 2003 in Körmend

<sup>21</sup> vgl. Chronik: FS 90 Jahre Landeskrankenhaus Kittsee, 8

<sup>22</sup> vgl. Brückner, Spirituelle Menschen u. Der Arzt der Armen: FS 90 Jahre Landeskrankenhaus Kittsee, 7

<sup>23</sup> Ordensschwester (School Sisters de Notre Dame), Expertin und Autorin über Dr. Ladislaus Batthyány; hat Positio für Seligsprechungsverfahren (Zusammenstellung aller Unterlagen und Dokumente) erarbeitet.

<sup>24</sup> Im Zeichen des Pelikans. Dr. Ladislaus Batthyány-Strattmann. Arzt der Armen. Film zur Ausstellung im Franziskanerkloster Güssing 25. 5. - 4. 10. 1990. Produktion der Pfarre Güssing unter der Leitung v. P. Anton Bruck OFM: Video im Pfarrarchiv Güssing

<sup>25</sup> Die Westungarische Stadt Szombathely schaffte erst im Jahr 1916 ein Röntgengerät an, ca. 10 - 11 Jahre nachdem Dr. Batthyány über eines in Kittsee verfügte - vgl. Video Im „Zeichen des Pelikans“

„verdienen“. Merkte der Arzt, daß alle Zähne gesund waren und die Not der Familie sie dazu veranlasst hatte, so gab es auch ohne Schmerzen ein Geschenk.<sup>26</sup>

Bald hatte Dr. Batthyány, der sich zunehmend als Augenarzt spezialisierte, auch einen erstklassigen Ruf bei seinen Berufskollegen. Die Universität Budapest trat sogar an ihn heran, um ihm einen Lehrstuhl anzubieten. Es kam nicht dazu. Er hat abgelehnt. Er wollte mit den Kranken sein und arbeiten. Batthyány wurde jedoch Mitglied der Akademie der Wissenschaften.<sup>27</sup> Kollegen aus dem In- und Ausland besuchten ihn, um sein Spital zu besichtigen, bzw. von ihm „Augenärztliches“ zu lernen.<sup>28</sup>

Während des Ersten Weltkrieges diente das Krankenhaus als Lazarett. So blieben nur zwei kleinere Zimmer für die Zivilpatienten reserviert. In dieser Zeit betreute Dr. L. Batthyány unter Assistenz seiner Frau, Maria Theresia, auch die Kriegsverletzten. Da das Spital wegen der vielen Verwundeten zu klein wurde, erfolgte die Aufstockung des Gebäudes und damit die Erhöhung der Kapazität auf 80 Betten.<sup>29</sup> Nach Ende des Ersten Weltkrieges war es Dr. Batthyány vor allem aus finanziellen Gründen nicht mehr möglich, das von ihm gegründete und geleitete Krankenhaus auf längere Sicht weiterzuführen.<sup>30</sup>

Die militärische Niederlage und der Zusammenbruch der Donau-Monarchie löste in Ungarn Ende 1918 ein innenpolitisches Chaos aus. Vom 21. 3. bis 1. 8. 1919 führte Béla Kun ein kommunistisches Regime - eine 133 Tage dauernde Schreckensherrschaft, während der bürgerliche Parteien verboten und alle wichtigen Einrichtungen wie Industrie- und Verkehrsbetriebe, Bergwerke, Banken, Geschäfte, größere landwirtschaftliche Betriebe, Schulen, Krankenhäuser und kirchliches Vermögen verstaatlicht wurden.<sup>31</sup>

Nach dieser Machtergreifung durch die Kommunisten mußte Ladislaus Batthyány mit seiner Familie in die Schweiz fliehen, konnte aber nach Béla Kuns Sturz nach Körmend, dem Hauptsitz der Batthyánys, den er vom Onkel geerbt hatte, zurückkehren.<sup>32</sup>

Durch den Einmarsch der Truppen der späteren Nachfolgestaaten und den Friedensvertrag von Trianon (Schloß Versailles, Pavillon Trianon) 1920 wurde Ungarn zerstückelt. Zwei Drittel des ehemaligen Staatsgebietes kam an die Nachfolgestaaten Tschechoslowakei, Österreich, Jugoslawien und Rumänien, aber auch ein Drittel des ungarischen Volkes kam unter Fremdherrschaft. In Ungarn selbst gab es bedeutende nationale Minderheiten (z. B. Deutsche, Slowaken und Serben).<sup>33</sup>

Die Gemeinde Kittsee und somit Batthyánys bisherige Lebens- und Wirkungsstätte befand sich mit einem Mal in Österreich, im (ab 1921) neuen Bundesland Burgenland. Neben finanziellen Gründen (der Fürst hatte bedeutende Güter im nunmehrigen Ausland verloren) spielte vermutlich auch die ungarische Umgebung eine wichtige Rolle, warum sich Ladislaus Batthyány-Strattmann im Jahr 1920 mit seiner Familie in Körmend, Ungarn, niederließ. Hier errichtete er sein zweites Spital und setzte seine ärztliche Tätigkeit fort. Frau Dr. Maria Ajtay unterstützte ihn dabei als ärztliche Kollegin.

---

<sup>26</sup> vgl. Hefty, Ein Heiliger mit Skalpell: FAZ v. 30. 11. 1987, 8

<sup>27</sup> Vortrag im Radio Vatikan am 28. 10. 1990

<sup>28</sup> vgl. EKiz v. 9. 3. 2003, 24 u. Tagebucheintrag v. 27. 4. 1926: Puskely, Öffne deine Augen, 11

<sup>29</sup> vgl. Chronik: FS 90 Jahre Landeskrankenhaus Kittsee, 8f; lt. Tagebucheintrag v. 22. 9. 1926 waren es 70 Betten: Puskely, Öffne deine Augen, 6

<sup>30</sup> vgl. Chronik: FS 90 Jahre Landeskrankenhaus Kittsee, 8

<sup>31</sup> vgl. Andriányi Gabriel, Geschichte der Kirche Osteuropas im 20. Jh., Paderborn 1992, 99 u. Andriányi Gabriel, Fünfzig Jahre ungarischer Kirchengeschichte 1895 - 1945. Studia Hungarica Bd. 6, Mainz 1974, 53

<sup>32</sup> vgl. Im Zeichen des Pelikans. Film

<sup>33</sup> vgl. Andriányi Gabriel, Geschichte ..., 100

In seinen Kranken sah Dr. Batthyány immer Christus. Er selbst fühlte sich als Werkzeug Gottes bei der Behandlung der armen Kranken: Er war überzeugt, dass er als Arzt lediglich die Operation leite, dass die Heilung selbst aber ein Geschenk Gottes sei. Dr. Batthyány wollte nicht nur den Körper, sondern auch die Seele heilen. Sein ärztliches Ethos war durch tiefe Gläubigkeit geprägt. Zu fachlich vielfältigem Wissen kam Einfühlungsvermögen in das Los seiner Patienten: „Wer als Kranker mich aufsucht, ist auch schon ein Freund, ohne ihn gesehen zu haben“, schrieb Dr. Batthyány im Jahr 1907, und er gab den aus dem Spital Entlassenen ein von ihm verfaßtes religiöses Heft mit dem Titel „Öffne deine Augen und sieh!“ bzw. ein Herz-Jesu-Bild mit folgendem Text mit:

*Nimm dieses Bildchen als fromme Erinnerung an unser Spital, und wenn Du glaubst, uns etwas Dank zu schulden, so bete für uns alle. Du bist zu uns gekommen, um für Deinen Körper Gesundheit zu finden, vergiß aber Deine unsterbliche Seele nicht, die so kostbar ist, daß Christus am Kreuze für sie starb. - Das Leben ist so kurz, und in einer kleinen Weile stehst auch Du vor dem Richterstuhl Gottes, der uns lehrt: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte. - Sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Rost noch Motten verzehren." Gehe also bald zu den hl. Sakramenten, denn nur Deine guten Werke werden Dich im Grab beglücken. Nimm die Worte aus Freundes Mund, bedenke sie oft, und das göttliche Herz, dessen Bildchen hier ist, gebe Dir seinen Segen dazu.<sup>34</sup>*

Der praktizierende Katholik betete vor jeder Operation, machte auf die zu behandelnde Stelle ein Kreuzzeichen und dankte Gott nach dem Eingriff gemeinsam mit dem Patienten. Er versuchte jedem Kranken mit großer Geduld gegenüberzutreten. Er selbst, nicht aber seine Patienten durften Zeitmangel erleben. Er versuchte seinen Patienten sehr rücksichtsvoll zu begegnen. So dachte er sogar daran, daß seine jüdischen Patienten koscheres Essen bekommen.<sup>35</sup>

*„Viel fehlen wir auch durch Ungeduld. Für jeden Patienten sollten wir uns eine ordentliche Portion Geduld mitbringen, und jede schlechte Laune vor der Türe des Krankenzimmers ablegen. Zeigen wir nie dem Patienten, daß wir für ihn wenig Zeit haben, hören wir seine Leiden recht aufmerksam an und merken wir uns, was er sagt, damit der Kranke vor allem unsere große Teilnahme für ihn sieht. Jeder Handgriff am Krankenbett sei voll Geduld und Sanftmut und Rücksicht, und alles atme nur Liebe; seien wir nie rasch und flüchtig, als wollten wir nur schnell fertig werden, auch nie lärmend und ungestüm. Es tut dem Kranken ja so wohl, wenn er in seiner Schwäche, seinen Schmerzen unsere Rücksicht für ihn in allem, auch in leisem Gehen, leisem Reden und Handeln sieht. Eine schöne Sitte ist es, Arznei und Speisen und Trank, die wir dem Kranken reichen, früher zu segnen.“<sup>36</sup>*

Auch immaterielle Hilfe leistete Dr. Batthyány, indem er seinen Patienten zuliebe Kroatisch und Slowakisch lernte.<sup>37</sup>

---

<sup>34</sup> vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 13

<sup>35</sup> vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 8

<sup>36</sup> aus dem Brief Ladislaus Batthyánys an seine Schwägerin (Misl's Schwester Lilly) Chorfrau Magdalena de Coreth OSB über Krankenpflege: Puskely, Öffne deine Augen, 31

<sup>37</sup> vgl. Hefty, Ein Heiliger mit Skalpell: FAZ v. 30. 11. 1987, 8

Von seiner Einstellung als Arzt und Mensch künden Zeilen, die er im Jahre 1902 verfasste und als Motto für sein Leben schrieb:

*Was ich als Arzt und Mensch getan,  
was redlich meine Pflicht,  
meine ganzen Kräfte streng an  
und mir's an Kraft gebracht.  
Dann, lieber Gott, fleh'ich zu dir:  
nimm dich der Kranken an  
und, bitte schön, ersetze mir,  
was ich als Arzt nicht kann!*<sup>38</sup>

Für seine „Berufung zum Arzt“ ist Dr. Batthyány trotz des aufreibenden Dienstes stets dankbar: „Und doch tausche ich mit niemandem, und 1000mal geboren, sage ich 1000mal meinem Gott im Himmel: "Herr, laß mich wieder Arzt werden, aber für Dich, zu Deiner Ehre arbeiten!"<sup>39</sup> (Tagebucheintrag vom 21. August 1926)

Der Obergespan des Komitates Moson / Wieselburg bemerkte, dass Batthyány auch des Nachts, trotz Frost, Schnee und Straßenkot wegfuhr, um arme Tagelöhner und kranke Zigeuner zu betreuen. „Er tat dies, als wären sie Erzherzöge. In meinem Komitat gibt es keinen Kreis, wo der ärztliche Dienst besser, gewissenhafter und pünktlicher versehen wird als bei Doktor Batthyány.“<sup>40</sup>

In sein Tagebuch schrieb Dr. Batthyány am 22. September 1926: „Mein Ideal wäre es, einige hundert Betten zu haben in meinem Lieblingsfach Chirurgie und Augen und auch Interne! Wie könnte ich da Sorgen, Schmerzen lindern, helfen! Und Leute - gut auf den Tod vorbereitet - wenn Gott es schon will, für die Ewigkeit stärken.“<sup>41</sup>

## Der „Arzt der Armen“

Um den Beinamen Ladislaus Batthyánys als „Arzt der Armen“ verstehen zu können, ist es notwendig, die wirtschaftliche und soziale Situation auf dem Gebiet des heutigen Burgenlands und westungarischen Raumes zu seiner Zeit (1870 - 1931) kurz zu erläutern.

Sozialversicherungen und Krankenkassen gab es im liberalen Königreich Ungarn nicht und wer sich keinen Arzt leisten konnte - und das waren die meisten - der kam nach Kittsee zu Dr. Batthyány, wo man auch unentgeltlich behandelt wurde. Der Armenarzt hatte sich auf die Augenchirurgie spezialisiert, führte aber auch andere Operationen durch. 20.000 sollen es insgesamt gewesen sein.<sup>42</sup>

---

<sup>38</sup> Der Arzt der Armen: FS 90 Jahre Landeskrankenhaus Kittsee, 7

<sup>39</sup> Puskely, Öffne deine Augen, 10

<sup>40</sup> Kroyer, Ladislaus Batthyány-Strattmann, 25

<sup>41</sup> vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 7

<sup>42</sup> vgl. [www.kathpress.at/...](http://www.kathpress.at/...); über die Zahl der Augen- bzw. Staroperationen gehen die Angaben auseinander: Kroyer schreibt z. B. von „20.000 Operationen, davon fast die Hälfte an Augen. 3130 waren Staroperationen“: Kroyer, Ladislaus Batthyány-Strattmann, 25, in der Festschrift 90 Jahre LKH Kittsee heißt es, dass Batthyány von 1902 bis 1920 viele operative Eingriffe vorgenommen habe, wovon etwa 6000 Augenoperationen waren: Der Arzt der Armen: FS 90 Jahre Landeskrankenhaus Kittsee, 7 u. Batthyány schreibt selbst in seinem Tagebuch am 2. Juli 1926, dass er bis dahin ca. 1700 Staroperationen durchgeführt habe: Puskely, Öffne deine Augen, 10

Die Regionen der westungarischen Komitate, die später zum Burgenland wurden, waren durch eine ländlich-agrarische Struktur charakterisiert. Die Auswirkungen der Grundentlastung auf Adel und Bauernschaft wirkten weiterhin in Richtung krasser sozialökonomischer Ungleichheit. Während die (adeligen) Grundherren im Zuge der sogenannten Grundentlastung nach 1848 durch die seitens der „freien Bauern“ zu zahlenden Entschädigungen zu neuem Betriebskapital und Möglichkeiten einer Agrarkommerzialisierung gelangten, fanden sich die Kleinbauern mit einer betrüblichen finanziellen Lage konfrontiert. Die Ablösegeelder an ihre ehemaligen Grundherren, die nunmehr zu entrichtenden staatlichen Steuern und Abgaben und der Verlust gemeinschaftlicher Rechte wie das Holzklauen, die grundherrschaftliche Armenunterstützung etc. trugen dazu bei, dass man den Herausforderungen kapitalistischer Marktwirtschaft nicht gewachsen war. Insbesondere in den südlichen Landesteilen des Burgenlandes trug das Erbrecht dazu bei, dass die einzelnen bäuerlichen Besitzgrößen sich immer mehr verringerten und bäuerliche Marktproduktion sich als zunehmend unrentabel herausstellte. Selbst „freie Bauern“ mussten sich um zusätzliches Geldeinkommen kümmern. Dies traf erst recht auf die Vielzahl der Kleinhäusler zu, die gleichsam ohne Bodenbesitz, von vornherein zwischen agrarischer Subsistenz und saisonaler Wanderarbeit bzw. Tagelöhnerei ihr Auskommen fristen mussten. In der dörflichen Sozialstruktur ging es den lokalen Gewerbetreibenden und einzelnen größeren Bauern nicht schlecht, im Vergleich zur Mehrheit der Besitzlosen wiesen Maurer und Zimmerleute oder auch auswärts beschäftigte Industriearbeiter eine bessere Einkommenssituation auf. Als Facharbeiter waren sie zumeist außerhalb der burgenländischen Landesgrenzen beschäftigt und als qualifizierte Lohnarbeiter waren sie auch gegen Arbeitslosigkeit versichert. Damit verfügten sie beispielsweise in der Wintersaison über Geldeinkommen (Arbeitslosengeld), was innerhalb der dörflich-überschaubaren Gemeinschaft zu beträchtlichem Neid führte.

Einen österreichweiten Sonderfall stellte der Mikrokosmos der gutsherrschaftlichen Betriebe dar, wo eine begrenzte Anzahl Besitzloser als Landarbeiter innerhalb der fortgeschritten-mechanisierten großbetrieblichen Arbeitsteilung eine bescheidene Existenz gefunden hatten und dort auch (abgesondert von den nahegelegenen Dörfern) lebten. Dieses vermeintlich geschlossene Sozialsystem verfügte über eigene Schulen, Kapellen oder Kirchen, Friedhöfe, Wirtshäuser und Greißlerläden, eigene Gutshofhandwerker verrichteten gewerbliche Tätigkeiten. Zu den Erntezeiten vermehrte sich die Zahl der Erntehelfer enorm; dies geschah zumeist durch billige Aushilfskräfte aus der Slowakei und Ungarn.<sup>43</sup>

Die Erbteilungen der Bauernwirtschaften nach 1848, ebenso die erfolgreiche Bekämpfung des Kindbettfiebers durch Ignaz Semmelweis bewirkte in den nächsten 50 Jahren insbesondere bei der ländlichen Bevölkerung [des späteren Burgenlandes] ein merkbares Ansteigen. Bis 1900 wuchs die Zahl der Bevölkerung auf 292.667 Personen. Eindeutig eine Überbevölkerung für dieses fast reine Agrarland. Große Teile des Landes befanden sich in der Hand der Großgrundbesitzer, die bäuerlichen Wirtschaften waren bereits so klein, daß ihr Ertrag kaum das Existenzminimum erreichte. Die sogenannten „Hosenriemenparzellen“ erschwerten dazu noch produktives Arbeiten. So kam es zu einer teils organisierten, teils wilden Auswanderungswelle, vor allem nach Übersee, die zwischen den beiden Weltkriegen noch eine Steigerung erfuhr.<sup>44</sup>

Die ökonomische und soziale Trostlosigkeit (v. a. Bodenlosigkeit und Arbeitslosigkeit) insbesondere in den südburgenländischen Gegenden, ließ viele an Auswanderung denken, die meisten probierten es und brachen in die „Neue Welt“ (USA, Südamerika) auf. Ein Höhepunkt der Auswanderung war in der unmittelbaren Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zu

---

<sup>43</sup> vgl. Melinz Gerhard, Kurzschrift über die wirtschaftliche und soziale Situation auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes Ende 19. und Beginn 20. Jh.

<sup>44</sup> vgl. Ernst August, Geschichte des Burgenlandes, Wien 1991, 243

verzeichnen. Die Daheimgebliebenen mussten sich den schwankenden konjunkturellen und natürlichen Gegebenheiten stellen. Die Dominanz landwirtschaftlicher Produktion zog eine enorme Abhängigkeit von Einflussfaktoren wie Tierseuchen und Wetterkatastrophen bezüglich der wirtschaftlichen Erträge nach sich. Nicht wenige der größeren Bauern versuchten ihren Arbeitskräften nach Möglichkeit keinen Geldlohn zu zahlen, sondern entlohnten sie in Form von Naturallohn bzw. trachteten danach, möglichst wenig als Geldlohn zu bezahlen. Die ländlichen Wohnverhältnisse waren in den frühen 1920er Jahren katastrophal, sie verbesserten sich danach in nur bescheidenem Ausmaße. Feuchte Unterkünfte, schlechte und mangelhafte Ernährung führten zu einem wenig erfreulichen allgemeinen Gesundheitszustand der ländlichen Unterschichten. Die technische und soziale Infrastruktur in den Landgemeinden war besonders rückständig, die hygienischen Missstände unübersehbar und immer wieder Thema für die zuständigen Behörden (fehlende Aborte, Jauche und Abwaschwasser wurde auf die staubigen Straßen geschüttet etc.)

Aus der zeitgenössischen Sicht der Landtagsabgeordneten zu Beginn der Zweiten Republik wurde vom Burgenland als „Armenhaus“ Österreichs gesprochen. Dieses Urteil kam aus dem Munde von Leuten, die in der Zwischenkriegszeit aufgewachsen waren und die die weitverbreitete Armut aus eigener Erfahrung kannten. Als das Burgenland das neunte Bundesland Österreichs wurde, begann sogleich ein Prozeß der Rechtsangleichung. In der Tat geschah diese Rechtsangleichung nur schrittweise, insbesondere auf dem Gebiet der sozialpolitisch relevanten Gesetze. Da die meisten österreichischen Sozialgesetze auf Angestellte und die industrielle Arbeiterschaft gemünzt waren, konnten Gruppen wie Landarbeiter und Tagelöhner in der Ersten Republik davon nur in geringem Maße profitieren. Die Zahl der Armen entsprach gewissermaßen der Zahl der Bevölkerung der armen Landgemeinden. Seit 1863 bestimmte das „Heimatrecht“ die Grundlage der (kommunalen) Armenversorgung. Jeder Staatsbürger hatte in irgendeiner Gemeinde das Heimatrecht, d. h. im Falle der Verarmung war diese Gemeinde für die Armenunterstützung zuständig. Die Finanzschwäche der Gemeinden führte aber häufig zu Diskriminierung armer Menschen. Als Antwort auf die Altersarmut wurde noch in der Zwischenkriegszeit die Institution der „Einlege“ praktiziert, d. h. die alten Armen wurden - ganz im Sinne einer Almosengabe - innerhalb der Gemeinde reihum versorgt. Für zeitgenössische Sozialreformer war das keine würdevolle Form des Umgangs mit der Armut von alten Menschen, die zeit ihres Lebens hart gearbeitet haben, letztlich aber mangels gesetzlicher Bestimmungen keine Rentenversicherung und somit keine ausreichenden Mittel zum Leben hatten. Die Einrichtung von gemeindeeigenen Armen- und Waisenhäusern blieb eine seltene Ausnahme.

Als besonders unterentwickelt galt das Gesundheits- und Spitalwesen im Burgenland. Dies verdankte sich u. a. auch der Tatsache, dass medizinische Einrichtungen vor allem in jenen bei Ungarn verbliebenen Städten beheimatet waren und so startete das junge Bundesland mit der Bürde, dass Krankenhäuser, Waisenhäuser, Taubstummen- und Blindeninstitute, Altersheime und psychiatrische Anstalten im Lande gar nicht oder in zu geringer Zahl vorhanden waren. Im Jahre 1921 verfügte das Burgenland bloß über zwei öffentliche Krankenhäuser, eines in Oberwart und eines in Güssing (gegründet 1900) mit je 40 Betten. Zusätzlich gab es noch das fürstliche Batthyánische Spital in Kittsee mit 25 Betten, das 1902 als Privatspital gegründet wurde und sowohl Spitalpflege als auch ambulatorische Behandlungen unentgeltlich anbot. Während des Ersten Weltkrieges wurde das Spital für Kriegszwecke funktionalisiert (als Lazarett für Verwundete) und 1921 geschlossen. Mit 1. Jänner 1923 hatte die burgenländische Landesregierung dieses Spital von Ladislaus Batthyány unentgeltlich übernommen und wieder eröffnet. Im Jahre 1931 - dem Todesjahr von Ladislaus Batthyány - befanden sich insgesamt vier Anstalten (neben den vorgenannten Krankenhäusern zusätzlich das 1927 fertiggestellte Krankenhaus in Oberpullendorf) in öffentlicher Verwaltung - mit insgesamt 270 Betten. Außerdem existierten noch zwei kirchlich gebundene Spitäler im Lande: das Spital der Barmherzigen Brüder in der jungen Landeshauptstadt Eisenstadt (gegründet 1760) und eines in Pinkafeld.<sup>45</sup>

---

<sup>45</sup> vgl. Melinz Gerhard, Kurzschrift über die wirtschaftliche und soziale Situation auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes Ende 19. und Beginn 20. Jh.

## Gutsherr, Fürst und Politiker

Dr. Batthyány hat sich schon als Graf den Bau des Krankenhauses Kittsee leisten können. Sein Besitz ist noch angewachsen, nachdem sein Onkel Ödön Batthyány-Strattmann kinderlos gestorben war. Er wurde dessen Nachfolger und erbt die Latifundien.

Nach dem Aussterben der Christoph-Linie gingen Majorat und Fürstentitel mit Dekret Kaiser-König Franz Josef I. an den Grafen Ladislaus Batthyány von der jüngeren Linie über.<sup>46</sup> Ödön Fürst Batthyány-Strattmann starb 1914 in Körmend, Komitat Vas, kinderlos. Dadurch erbte Ladislaus das Majorat Körmend und den Fürsten-Titel. Dies hatte jedoch zur Folge, daß er früher oder später auch dorthin übersiedeln mußte, obwohl er Kittsee sehr geliebt hat.<sup>47</sup> Hier hat er mit seiner Mutter und nach seiner Verhehlung mit seiner Gattin und seinen elf Kindern gelebt. Der Abschied von Kittsee, besonders von seinem Heim und seinem Spital, fiel ihm sehr schwer.

Als Magnat und Fürst hatte er hohe Ämter inne, besaß viele Güter (in Ungarn, Österreich, Slowakei und Kroatien) und mehrere Schlösser, darunter die Schlösser Kittsee, Dunakiliti, Csarkan und Körmend.<sup>48</sup>

Fürst Batthyány war Träger der höchsten Ordensauszeichnung der österreichisch-ungarischen Monarchie: des Ordens des Ritters vom Goldenen Vließ.

Nach dem Ersten Weltkrieg verlor er große Besitzungen in Kroatien, Slowakei und in Österreich. In das Schloss Körmend hat er alles investiert und hier das Krankenhaus, sein zweites, eingerichtet.<sup>49</sup>

Ladislaus Batthyány-Strattmann war kein Politiker; er war zwar Mitglied des ungarischen Oberhauses, das 1926 eingerichtet wird<sup>50</sup>, aber „politisch war er ein Antitalent“.<sup>51</sup> Er war ein überzeugter Ungar, aber er war zu allen Nationalitäten gleich gut. Als er einmal die Magnatuniform anzog, sagte er: „Ich fühle mich wie ein Christbaum.“<sup>52</sup> Er scheute die Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt wollte er nicht stehen, einer Partei trat er nie bei.<sup>53</sup>

P. Anton Bruck OFM: „Seine politische Wirkung erfüllt Ladislaus Batthyány jetzt: völkerverbindend während dieser Zeit der EU-Erweiterung, da Ungarn ab 2004 gemeinsam mit Österreich der Europäischen Union angehören wird.“<sup>54</sup> Er ist ein Seliger beider Länder.

Der „Arzt der Armen“ war als Wohltäter der Gemeinden Kittsee und Körmend bekannt und geschätzt. Er war Patronatsherr von dreizehn Pfarrkirchen.<sup>55</sup> Seine Großzügigkeit - er verschenkte ca. zwei Drittel seiner Einnahmen als Gutsherr, vor allem durch den Betrieb seiner beiden Krankenhäuser - entsprang aber nicht einer aristokratischen Laune, auch nicht dem Mitleid, sondern dem Pflichtgefühl des Christen. Bei allem Bewußtsein seines Standes ging er „höflich und menschlich mit allen um, auch mit Zigeunern, Bettlern und anderen Randfiguren der damaligen

---

<sup>46</sup> Ernst, Geschichte des Burgenlandes, 147f

<sup>47</sup> Der Arzt der Armen: FS 90 Jahre Landeskrankenhaus Kittsee, 6

<sup>48</sup> vgl. Video „Im Zeichen des Pelikans“

<sup>49</sup> lt. Gespräch P. Anton Bruck OFM mit Sr. Kordia Maria Puskely SSND v. 7. 1. 2003 in Körmend

<sup>50</sup> vgl. Lendvai Paul, Die Ungarn. Ein Jahrtausend Sieger in Niederlagen, München 1999, 567

<sup>51</sup> so Sr. Puskely im Video „Im Zeichen des Pelikans“

<sup>52</sup> lt. Gespräch P. Anton Bruck OFM mit Sr. Kordia Maria Puskely SSND v. 7. 1. 2003 in Körmend

<sup>53</sup> Kroyer, Ladislaus Batthyány-Strattmann, 15

<sup>54</sup> Gespräch mit P. Anton Bruck OFM am 14. 1. 2003

<sup>55</sup> Kroyer, Ladislaus Batthyány-Strattmann, 15

Gesellschaft“. Immer wieder beschenkte er die Armen mit Brennmaterial, mit Kleidern und Schuhen und mit Geld. Bei schlechten Ernten erließ er den Pachtschilling, Brandgeschädigte erhielten Baumaterial.<sup>56</sup>

Dr. Batthyány war populär und wurde immer beliebter. Das aber war durchaus nicht selbstverständlich. Es war ja nicht so, dass die Adeligen die Herzen der „Kleinen“ höher schlagen ließen. Im Gegenteil. Es gab so etwas wie ein Misstrauen gegenüber den Großgrundbesitzern.<sup>57</sup>

In einem im kommunistischen Ungarn erschienenen Buch („Geschichte der Gesundheitspflege der Stadtgemeinde Körmend“ 1983) werden er und sein Werk so beurteilt: „... Ihm lag eine jegliche bürgerlich-demokratische oder sozialistische Idee fern. Er war ein habsburgtreuer Legitimist; dessen ungeachtet tätigte er in seinem Wirkungskreis gewaltige soziale Stiftungen. Er betreute und heilte aus reiner Menschenliebe die mittellosesten und verlassensten Bevölkerungsschichten.“<sup>58</sup>

Dr. Batthyány selbst lebte mit seiner Familie bescheiden, vor allem beim Vergleich mit anderen ungarischen Adeligen. Seine Kinder bereitete er auf ein arbeitsames Leben vor und nicht auf das Genießen des Besitzes.<sup>59</sup> So war es in der Familie Batthyány eingeführt, dass auch die Kinder bei der Betreuung der Patienten mithalfen, indem sie beispielsweise mit ihnen spazieren gingen.

„Dr. Ladislaus Batthyány, der ungarische Großgrundbesitzer, konnte die wirtschaftlichen und damit die sozialen Strukturen in seinen Domänen nicht ändern. Natürlich war auch er ein Kind seiner Zeit. Den Fragen der Zeit gegenüber war er aber aufgeschlossen, im Umgang mit den Seinen (Schloss, Güter, Spitäler) sogar irgendwie „demokratisch“, aber im Großen und Ganzen stand alles unter dem traditionellen Patriarchismus.“<sup>60</sup>

## Christ, Katholik

Die Geschichte Ungarns war zwar stets mit der Geschichte des Christentums verbunden gewesen; bei den Adeligen wie beim sogenannten aufgeklärten Bürgertum gehörte es im 19. Jahrhundert aber geradezu zum guten Ton, antiklerikal und antikirchlich zu sein.<sup>61</sup>

Ladislaus Batthyány war zunächst selbst Agnostiker, ein „Luftikus“.<sup>62</sup> Auch der Besuch des Jesuitenkollegs in Kalksburg änderte an Ladislaus' Einstellung zur Religion nicht sehr viel. Ladislaus änderte seinen Lebenswandel radikal, als er zwei Jahre vor Abschluß seines Medizinstudiums 1898 heiratete. Es gab kein außergewöhnliches Erlebnis, das Ladislaus Batthyány zum frommen, praktizierenden Christen machte, dennoch lassen sich zwei Faktoren benennen, die sein Leben in religiöser Hinsicht nachhaltig verändert haben:

- Einfluß seiner tief religiösen Frau
- Lebensbeichte in Triest<sup>63</sup> bei Jesuiten 1907

---

<sup>56</sup> Kroyer, Ladislaus Batthyány-Strattmann, 16

<sup>57</sup> vgl. EKIZ v. 9. 3. 2003, 24

<sup>58</sup> vgl. Hefty, Ein Heiliger mit Skalpell: FAZ v. 30. 11. 1987, 8

<sup>59</sup> vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 24

<sup>60</sup> Kroyer, Buchberger, Der erste Selige aus dem Burgenland, Eisenstadt<sup>3</sup>2003, 11

<sup>61</sup> vgl. Vortrag im Radio Vatikan am 28. 10. 1990

<sup>62</sup> Gespräch mit P. Anton Bruck OFM am 14. 1. 2003

<sup>63</sup> It. Gespräch P. Anton Bruck OFM am 4. 1. 2003; It. Gespräch P. Anton Bruck OFM mit Sr. Kordia Maria Puskely SSND v. 7. 1. 2003 in Körmend soll diese in Nizza stattgefunden haben

P. Anton Bruck OFM bezeichnet Ladislaus Batthyány als franziskanischen Menschen, in vierfacher Hinsicht:

- Er führte persönlich ein einfaches Leben.
- Er hatte eine starke Naturverbundenheit.
- Sein Umgang mit Kranken und Armen
- Seine eher einfache und doch tiefe Religiosität

Ladislaus Batthyány war gemeinsam mit seiner Frau Mitglied des Dritten Ordens des hl. Franziskus.<sup>64</sup> Daneben unterhielt er zahlreiche Kontakte zum Jesuiten-, Benediktiner- und Salesianerorden.

Die Quellen, aus denen der vielseitige Arzt Dr. Batthyány schöpfte, waren persönliches Gebet und häufige, ab 1905 tägliche Eucharistiefeier mit Kommunionempfang mit seiner ganzen Familie (meist in der Früh). Er betete täglich den Rosenkranz, die Psalmen und das „Officium parvum“ (= Brevier). Gebet und Eucharistie waren für ihn selbstverständlicher Bestandteil des Tagesablaufs. Neben seiner Marienfrömmigkeit pflegte er auch die Herz-Jesu-Verehrung.<sup>65</sup> Ladislaus Batthyány und seine Frau Maria Theresia haben ihr geistliches Leben gemeinsam gestaltet. Es war ein gemeinsamer Weg. Auch die Kinder haben diesen Weg des intensiven religiösen Lebens akzeptiert und sind ihm mitgegangen.<sup>66</sup>

Sein Umgang mit den ihn umgebenden Menschen, Familienmitgliedern, Personal, Kranken, Kollegen u. a. war vielen Aussagen zufolge von seinem tiefen Glauben und von Nächstenliebe geprägt. 1 Kor 13 war für ihn sehr wichtig.<sup>67</sup>

In seinem aus dem Jahr 1916 stammenden Testament schrieb Ladislaus Batthyány: „Die Erziehung meiner Kinder vertraue ich meiner religiös gesinnten Gattin an. Mein Wille ist, daß meine Kinder der römisch katholischen Kirche treu, und patriotisch erzogen werden sollen.“<sup>68</sup>

Ungarn war nach dem Friedensvertrag von Trianon 1920 konfessionell nicht einheitlich. Neben 5 Millionen Katholiken gab es 1,6 Millionen Calviner, 500.000 Lutheraner und 473.000 Juden.<sup>69</sup> Ladislaus Batthyány war zwar überzeugter Katholik, hegte aber keine negativen Vorurteile im Hinblick auf Religionszugehörigkeit. Er wollte niemanden „bekehren“.<sup>70</sup>

Der Papst verlieh ihm den Orden vom Goldenen Sporn, eine der höchsten kirchlichen Auszeichnungen.<sup>71</sup>

---

<sup>64</sup> siehe Anm. 1!

<sup>65</sup> siehe oben unter „Der Beruf als Arzt“: L. Batthyány schenkte seinen entlassenen Patienten ein Herz-Jesu-Bild

<sup>66</sup> lt. Gespräch P. Anton Bruck OFM mit Sr. Kordia Maria Puskely SSND v. 7. 1. 2003 in Körmend

<sup>67</sup> vgl. Anm. 14!

<sup>68</sup> Puskely, Öffne deine Augen, 25

<sup>69</sup> vgl. Andriányi Gabriel, Geschichte der Kirche Osteuropas im 20. Jh., Paderborn 1992, 100

<sup>70</sup> vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 8

<sup>71</sup> vgl. [www.kathpress.at/...](http://www.kathpress.at/)

*Das tägliche Gebet des seligen Arztes Ladislaus*<sup>72</sup>

*Ich bete Dich an, unendliche Majestät,  
die Du mir meinen Beruf als Arzt vorgezeichnet hast  
und mir die Möglichkeit gibst,  
ein Spital zur Ausübung der christlichen Nächstenliebe zu erhalten.*

*Komm, heiliger Geist und erleuchte mich in allem,  
was zur Ausübung meines Berufes notwendig ist.  
Segne, himmlischer Vater, alle meine Kranken  
die sich an mich wenden und ebenso die in meinem Spital sind.*

*Gebe ihnen durch Deine unendliche Güte das ewige Leben  
für ihre Seelen mit der erhabenen Liebe zu Dir,  
und die Heilung ihrer körperlichen Leiden,  
derenwegen sie meine gebrechlichen Kräfte um Hilfe aufsuchen.*

*Deine Allmacht und Liebe ersetzt alles,  
was meine menschliche Schwäche außer Stande ist zu leisten.*

*Heilige Maria und heilige Elisabeth,  
leget ihr meine Bitten dem göttlichen Heiland vor.*

## Vielseitiger Mensch

Ladislaus Batthyány ist nicht nur ein Meister seines Faches als Arzt, er ist z. B. auch ein Sprachentalent (sprach von Haus aus Ungarisch und Deutsch und konnte Latein). Seinen Patienten zuliebe lernte er, wie oben bereits erwähnt, Kroatisch und Slowakisch. Auf die Frage: „Wie viele Sprachen sprechen Sie?“, antwortete er: „Alle“. Er besaß das Charisma der Kontaktfähigkeit.<sup>73</sup> Ladislaus Batthyány war auch hochmusikalisch. Er spielte nicht nur Klavier, sondern auch auf der Orgel bei den täglichen Gottesdiensten.

Ein weiteres Interessensgebiet des Fürsten waren die technischen Entwicklungen. „Seiner Zeit war er in vielem voraus. Er besaß schon früh ein Auto, Wasserleitung und Elektrizität waren bereits im Schloß“<sup>74</sup> Dass er eines der ersten Röntgengeräte von ganz Ungarn kaufte, wurde oben bereits erwähnt. Reparaturen im Schloss Kittsee und an seinem Auto machte er oft selbst.<sup>75</sup> Ladislaus

---

<sup>72</sup> aus: [www.kath-kirche-eisenstadt.at/batthyany/index.html](http://www.kath-kirche-eisenstadt.at/batthyany/index.html)

<sup>73</sup> lt. Gespräch P. Anton Bruck OFM mit Sr. Kordia Maria Puskely SSND v. 7. 1. 2003 in Körmend

<sup>74</sup> Kroyer, Ladislaus Batthyány-Strattmann, 14

<sup>75</sup> vgl. EKiz v. 9. 3. 2003, 24

Batthyány fotografierte auch gern.<sup>76</sup> Eine weitere Leidenschaft von ihm war - seit seiner Studienzeit - die Astronomie. Er besaß eine eigene Sternwarte in Felbár.<sup>77</sup>

Trotz seiner Begeisterung für die neuesten technischen Entwicklungen bedauerte Ladislaus Batthyány auch deren mißbräuchliche Verwendung im Ersten Weltkrieg:

*Ja, ja! Die Technik und der Fortschritt in ihr ist ja ein Segen; aber nur, wenn sie in segensreichen Händen ist, denn im Weltkrieg sahen wir, wie alle modernen Erfindungen zum Töten des Menschen benützt wurden. Eisenbahn, um die Menschen schneller zum Opferplatz zu fahren, Radio, Aeroplan, Maschinengewehr, Tanks, alles, alles zum gegenseitigen Kampf! Wieviele würden noch am Leben sein, wenn wir noch ohne diese Errungenschaften wären. So dachte ich hin und her beim Flackern der Kerze. Wie schön wäre der Fortschritt immer im Dienst des Korintherbriefes!*  
(Tagebucheintrag v. 9. 2. 1926)

Batthyány erwägt bereits im Jahre 1926 jene Probleme, die gut zehn Jahre später zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges führen sollten. Den Grund hierfür sieht er im Verlust Gottes:

*Zeitungsnachrichten bringen Kriegsgerüchte zwischen Italien und Frankreich! Haben denn die Leute noch nicht genug von dem schrecklichen Weltkrieg, der ja Europa durch Jahre in eine Schlachtbank verwandelte! Wo bleibt denn der Friede? - Freilich, ohne Gott kann ihn die Menschheit niemals wiederfinden. Denn der Mensch ohne Gott ist etwas "Furchtbares", für sich, für den Nächsten, im Leben und noch mehr nach diesem! Es ist wohl auch die größte Dummheit und der größte Irrtum, Gott zu leugnen, Der uns auf Schritt und Tritt in der Schöpfung als Ursache entgegentritt.* (Tagebucheintrag v. 8. 12. 1926)

*Daß dieser kleine Wurm, der sich Mensch nennt, sich ertraut, Gott zu leugnen, mit der Gabe, die er eben vom selben Gott als Geschenk bekam - mit seinem Verstand!* (Tagebucheintrag v. 17. 1. 1926)<sup>78</sup>

Ladislaus Batthyány stand mit vielen Menschen in Briefkontakt und schrieb auch Tagebücher mit sehr detaillierten Aufzeichnungen über seine ärztliche Tätigkeit und seine Familie. Obwohl er ein überzeugter Ungar war, ist das Tagebuch von 1926 interessanterweise auf Deutsch geschrieben. Rudolf Kroyer schreibt von einem weiteren Tagebuch aus dem Jahr 1907.<sup>79</sup> Ob es darüber hinaus noch weitere Tagebücher und aus welchen Jahren gibt, ist unklar.

Doktor Batthyány fand sogar Zeit, sich ständig weiterzubilden. Er beschaffte sich Zeitschriften und Bücher, forschte bei besonderen Fällen nach entsprechender Literatur, abonnierte die Naturwissenschaftliche Rundschau. Er konsultierte gerne andere Fachärzte, stellte aber auch bereitwillig sein Wissen und seine reiche Erfahrung zur Verfügung. Häufig hatte er Gäste aus dem Ausland, die sein modern eingerichtetes Spital bewunderten.<sup>80</sup> Es gab allerdings auch Ärzte-Kollegen, die seinen selbstlosen Einsatz nicht für gut befanden. In der Tagebuchaufzeichnung vom 30. Jänner 1907 hielt Dr. Batthyány fest, dass ihn eine ungarische Ärzte-Zeitung für ein „pathologisches Individuum“ halte.<sup>81</sup>

---

<sup>76</sup> vgl. EKiz v. 9. 3. 2003, 17

<sup>77</sup> vgl. Tagebucheintrag v. 19. 6. 1926: Puskely, Öffne deine Augen, 3 und Puskely, Öffne deine Augen, 24

<sup>78</sup> vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 25f

<sup>79</sup> vgl. Kroyer, Ladislaus Batthyány-Strattmann, 26

<sup>80</sup> vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 10

<sup>81</sup> vgl. Kroyer, Ladislaus Batthyány-Strattmann, 26

Der vielseitige Arzt hatte auch eine große Liebe zur Natur. Der Schlosspark von Kittsee wurde anlässlich der Eheschließung von Ladislaus Batthyány-Strattmann und Maria Theresia Coreth als Landschaftsgarten nach englischem Vorbild angelegt.<sup>82</sup> Hier und darüber hinaus unternahm er gerne Spaziergänge und Wanderungen.

## Krankheit, Tod und Seligsprechung

Dr. Batthyánys Einsatz für seine Patienten war sehr anstrengend, was gesundheitliche Folgen hatte. Ermüdungserscheinungen, Magenschmerzen, häufiges Kopfweh und Augenmigräne plagten ihn ebenso wie die Basedowsche Krankheit, an der er seit seiner Jugend litt.<sup>83</sup>

Der „Arzt der Armen“, wie Dr. Batthyány bereits zu Lebzeiten von vielen genannt wurde, erkrankte im September 1929 an Blasenkrebs. Trotz einer Operation in Wien konnte ihm nicht mehr geholfen werden. Im Wiener Sanatorium Löw verbrachte er die letzten vierzehn Monate seines Lebens. Seine Familie hielt sich während dieser Zeit in Kittsee auf, um ihm möglichst nahe sein zu können. Dr. Batthyánys Frau wurde während dieser Zeit selbst operiert und konnte somit nicht immer bei ihm sein. Die zwei älteren Töchter Blanki und Ancsi hielten sich ständig bei ihm auf, die kleineren Kinder besuchten ihn regelmäßig. Dr. Batthyány nahm sein Leiden trotz großer Schmerzen, ergeben in den Willen Gottes, an.<sup>84</sup>

Am 22. Jänner 1931 um 10 h abends<sup>85</sup> starb Ladislaus Batthyány-Strattmann im Rufe der Heiligkeit. Am 24. Jänner wurde er in der Alserkirche in Wien von Kardinal Friedrich Gustav Piffl eingesegnet. Sein Leichnam wurde in einen Metallsarg gelegt und von Wien nach Körmend überführt, wo ihm drei Tage lang Tausende von Menschen die letzte Ehre erwiesen. Am 26. Jänner wurde Ladislaus Batthyány in Körmend vom Diözesanbischof von Szombathely, János Mikes, noch einmal eingesegnet. Dann wurde der Sarg nach Güssing gebracht, wo Dr. Batthyány nach dem Requiem, das Propst Ludwig Horvath zelebrierte, am 27. Jänner 1931 in der Familiengruft unter der Franziskanerkirche seine - vorläufig - letzte Ruhe fand.<sup>86</sup>

Obwohl der Wiener Kardinal Piffl am Tage des Begräbnisses stark erkältet war, ließ er es sich nicht nehmen, den toten Batthyány einzusegnen, indem er sagte: „Einen Heiligen segnet man nur einmal in seinem Leben ein“.

Bischof Mikes von Szombathely / Steinamanger, mit der Familie sehr befreundet, sagte nach Batthyánys Tod: „Wir müssen eher zu ihm beten als für ihn“.<sup>87</sup>

1988 wurden die sterblichen Überreste Ladislaus Batthyánys von der Krypta in die Kirche umgebettet. 2003 wurde die Gedenkstätte neuerlich verlegt und durch den Künstler Heinz Ebner und den Architekten Johann Traupmann in einer Seitennische der Kirche neu gestaltet. Der Leichnam des Seligen wird, umgebettet in einen versilberten Reliquienschrein, seit 30. März 2003 wieder in der Kloster- und Stadtpfarrkirche der Franziskaner in Güssing aufgebahrt.

Bald nach dem Tod von Ladislaus Batthyány-Strattmann († 1931) wurde in Wien und Szombathely / Steinamanger der Seligsprechungsprozess eingeleitet (1944). Zuständig für die Einleitung eines derartigen Verfahrens in der Kirche ist immer diejenige Diözese, in der die betreffende Person

---

<sup>82</sup> vgl. [www.schloss-kittsee.at/classic/schloss.htm#ges](http://www.schloss-kittsee.at/classic/schloss.htm#ges)

<sup>83</sup> vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 16

<sup>84</sup> vgl. Puskely, Öffne deine Augen, 28f

<sup>85</sup> siehe Anm. 2!

<sup>86</sup> vgl. Festpredigt von Dr. Paul Iby am 30. März 2003

<sup>87</sup> vgl. Kroyer, Ladislaus Batthyány-Strattmann, 32f

gestorben ist - in diesem Fall also die Erzdiözese Wien. Der Prozess wurde auch in Szombathely eingeleitet, weil Körmend, wo Ladislaus zuletzt gewirkt hat, zu dieser Diözese gehört. Die Vorbereitungen dazu begannen in der Diözese Szombathely 1942.<sup>88</sup> Die Diözese Eisenstadt gab es zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht.

Ladislaus Batthyánys Frau, Maria Theresia († 1951), war am Ende ihres Lebens gelähmt, sie konnte nicht mehr reden, hat aber verstanden. Als sie davon erfuhr, dass Kardinal Piffl die Seligsprechung einleitete, habe sie nur geflüstert: „heilig“.

Der Prozess in Wien begann schon unter Kardinal Friedrich Gustav Piffl (Wiener Erzbischof von 1913 - 1932) und wurde auch von Kardinal Theodor Innitzer (Wiener Erzbischof von 1932 - 1955) aufgegriffen. Warum er in Wien dann aufgehört hat, ist unbekannt (Kriegswirren?). Da der tatsächliche Beginn des Seligsprechungsprozesses für Ladislaus Batthyány in den verschiedenen Quellen immer mit 1944 angegeben wird, können unter Kardinal Friedrich Gustav Piffl, der bis 1932 Wiener Erzbischof war, lediglich Vorbereitungen dazu getroffen worden sein. Tatsächlich eröffnet muß die Seligsprechung dann von Kardinal Theodor Innitzer worden sein.

In Szombathely hat P. Csávssy Elemer SJ als erster Postulator bis 1947 gearbeitet: Er hat die Zeugnisse von Leuten publiziert.<sup>89</sup>

Für den verstorbenen Eisenstädter Bischof Stefan László war die Seligsprechung Ladislaus Batthyánys ein Herzensanliegen. Der erste Oberhirte der 1960 zur Diözese Eisenstadt erhobenen Apostolischen Administratur Burgenland betrachtete mit der größten Selbstverständlichkeit den in Ungarn geborenen und in Wien verstorbenen „Diener Gottes“ als einen Burgenländer. Denn im nördlichen Teil der Diözese Eisenstadt hatte er seine Praxis als Augenarzt. Dort, in Kittsee, hatte er ein Krankenhaus errichtet und viele Menschen behandelt.<sup>90</sup>

Bischof Stefan László hat sich bemüht, den „eingeschlafenen“ Seligsprechungsprozess (Unterlagen waren zum Teil nicht mehr auffindbar; die Diözese Szombathely war zudem durch das kommunistische Regime in Ungarn total abgeschottet) wieder in Gang zu bringen. So war die Diözese Eisenstadt schließlich ab 21. 5. 1982 als dritter „Actor“ (neben Wien und Steinamanger) federführend daran beteiligt.

Die vatikanische Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen hat drei „positiones“ (Stellungnahmen) über Ladislaus Batthyány verfasst: Die erste positio (1981) handelt über seine Schriften, die zweite positio (1991) über die Heroizität seines Lebens und die dritte positio (2001) über das auf seine Fürbitte ereignete Wunder.<sup>91</sup>

Seit dem Tod des „Arztes der Armen“ sind viele zur Familiengruft der Batthyánys im Franziskanerkloster Güssing gepilgert. In den aufliegenden Gästebüchern haben sie sich ihre Sorgen und Nöte von der Seele geschrieben und sie der Fürbitte Ladislaus Batthyánys anempfohlen. Zahlreich sind die Berichte von Erhörungen auf seine Fürbitte.<sup>92</sup>

1992 wurde Ladislaus Batthyány-Strattmann zum „Diener Gottes“ durch die vatikanische Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen erklärt<sup>93</sup> - eine wichtige Vorstufe im Seligsprechungsverfahren.

---

<sup>88</sup> vgl. Tibola, Novene um die Fürbitte ..., 6

<sup>89</sup> lt. Gespräch P. Anton Bruck OFM mit Sr. Kordia Maria Puskely SSND v. 7. 1. 2003 in Körmend

<sup>90</sup> vgl. Kroyer, Buchberger, Der erste Selige aus dem Burgenland, Eisenstadt 2003, 31f

<sup>91</sup> lt. Gespräch mit Ordinariatskanzler Mag. Gerhard Grosinger v. 23. 4. 2003

<sup>92</sup> vgl. EKiz v. 23. 3. 2003, 24

<sup>93</sup> vgl. EKiz v. 14. 7. 2002, 2

„Der Prozess sollte fast 60 Jahre dauern bis das zur Seligsprechung notwendige Wunder in Ungarn 1989 bekannt und dokumentiert wird. Ein an Hautkrebs erkrankter Mann wird von den Ärzten bereits aufgegeben. Nach Gebeten von Verwandten<sup>94</sup> wird der in der Stadt Pecs lebende Mann geheilt. Seinen Fall kennen die vatikanischen Akten wohl genau. Aber über seine Heimat hinaus will der wundersam Geheilte unerkannt und unbekannt bleiben. Er selbst glaube an kein Wunder - so heißt es. Und er wolle mit Gott und Kirche auch weiterhin nichts zu tun haben. So ist es wohl eine Art Wunder wider Willen, das da als Heilung auf Fürsprache des Dieners Gottes Ladislaus Batthyány-Strattmann von zuständigen Kommissionen in Rom 2001 [falsch: 2002!] offiziell anerkannt wird.“<sup>95</sup>

Das von der Kirche offiziell anerkannte Wunder ereignete sich an Tamás János aus der Diözese Pecs / Fünfkirchen. Er wurde von einem Melanom geheilt. Am 5. Juli 1989 stellten die Ärzte die Krebserkrankung fest. Am 18. Juli 1989 waren gemäß Untersuchung die Metastasen verschwunden.

Im Jahr 2000 (elf Jahre später) wurde der Geheilte nochmals untersucht und die mit der Untersuchung befasste Medizinerkommission war nach Prüfung der Krankengeschichte zur Auffassung gelangt, dass „die definitive Heilung eines Melanoms in diesem Stadium nach dem Stand der heutigen Wissenschaft nicht möglich“ sei.

Zwei Jahre später - am 5. Juli 2002 - bestätigte die päpstliche Kongregation für Selig- und Heiligsprechungen, dass diese Heilung als ein Wunder betrachtet werden dürfe, das auf Fürbitte des „Arztes der Armen“ geschehen sei.<sup>96</sup> Dies wurde in einem 2002 in Rom veröffentlichten päpstlichen Dekret festgehalten, das Bischof Paul Iby übergeben wurde.<sup>97</sup>

Die Seligsprechung von Ladislaus Batthyány-Strattmann erfolgte am 23. März durch den Heiligen Vater, Papst Johannes Paul II., bei einem feierlichen Gottesdienst auf dem Petersplatz in Rom in Anwesenheit von rund 660 Pilgern aus dem Burgenland und Tausenden aus Ungarn. Dabei wurde dem Papst von einem Enkel Ladislaus Batthyánys ein Reliquiar des Seligen<sup>98</sup> überreicht.

Der Selige Ladislaus Batthyány-Strattmann (der erste Selige des Burgenlandes überhaupt) hat als Gedenktag den 22. Jänner (sein Sterbetag) in den Diözesen Eisenstadt und Wien in Österreich und in allen Diözesen Ungarns.

Aus dem Testament des Seligen Ladislaus Batthyány-Strattmann:

*"Als eine der Hauptaufgaben meines Lebens habe ich mir zum Ziel gesetzt, mit meiner ärztlichen Tätigkeit der leidenden Menschheit zu dienen und auf diesem Wege Dinge zu vollbringen, die Gott wohlgefällig sind. Durch Gottes Gnade habe ich lange Jahre hindurch Tag für Tag in meinem Spital gearbeitet und - meinem Können und meinen Fähigkeiten entsprechend - meinen kranken Mitmenschen geholfen. Diese Arbeit war der Quell unzähliger Gnaden und all der geistigen Freude, welche in meiner Seele und in den Seelen eines jeden meiner Familienmitglieder herrschte. Aus diesem Grunde danke ich - wie stets in meinem Leben - auch an dieser Stelle meinem Schöpfer aus tiefstem Herzen, daß er mich zum Arzt berufen hat. Wenn ihr glücklich sein wollt, macht andere glücklich."*<sup>99</sup>

---

<sup>94</sup> vgl. EKiz v. 30. 3. 2003, 24 u. Tibola, Novene um die Fürbitte ...

<sup>95</sup> aus dem Porträt über Ladislaus Batthyány-Strattmann in „Orientierung“ am 16. März 2003 (12.30 Uhr, ORF 2)

<sup>96</sup> vgl. EKiz v. 23. 3. 2003, 24 u. [www.franziskaner.at/...](http://www.franziskaner.at/)

<sup>97</sup> vgl. EKiz v. 14. 7. 2002, 1f

<sup>98</sup> vgl. EKiz v. 2. 2. 2003, 16

<sup>99</sup> Puskely, Öffne deine Augen, 34

## Literaturhinweise

Um den in dieser Arbeit verwendeten Zitaten nachgehen zu können, ist es nötig, die beiden Dateien „puskely.doc“ bzw. „artikel.doc“ mitzuverwenden!

„EKiZ“ bedeutet Eisenstädter Kirchenzeitung

Darüber hinaus noch verwendete Literatur (sofern nicht zur Gänze zitiert):

Kroyer Rudolf, Ladislaus Batthyány-Strattmann. Ein Leben im Dienste Gottes und der Menschen, hrsg. v. Bischöflichen Ordinariat Eisenstadt, Eisenstadt<sup>2</sup>1999

Kroyer Rudolf, Buchberger Franz, Der erste Selige aus dem Burgenland. Dr. Ladislaus Batthyány-Strattmann, hrsg. v. Bischöflichen Ordinariat Eisenstadt, Eisenstadt<sup>3</sup>2003

Puskely Maria, (übersetzt v. Hanak Beatrix), Öffne deine Augen und sieh! Dr. Ladislaus Batthyány-Strattmann. 1870 - 1931, Eisenstadt 1988

Tibola Emmerich, (übersetzt v. Weiss Michael), Novene um die Fürbitte von Dr. Ladislaus Batthyány-Strattmann, hrsg. v. Bischöflichen Ordinariat Szombathely (1988) u. Eisenstadt, Eisenstadt 1989